

Der Zeitmotor

von Judith von Radetzky

Ein performativer Impulsvortrag für das Festival der Philosophie
Eröffnung am 24.5.2023

Da ist sie, die Zeit, um 7 Uhr morgens stößt sie sich ins Bewusstsein, verscheucht eine traumlose **Nacht ohne Zeit**, eine Nacht in tiefem Schlaf, der Wecker schrillt erbarmungslos, sei still !! sagt die Hand, oh, schnell noch einmal umgedreht, ohh, sagt das noch halb schlafende Bewusstsein.

Was?! 7.30, **Zeit verschwendet**, Magen bleibt leer, schnell zum Auto, schnell gefahren-schneller als erlaubt, sieht es jemand? nein!

Gott sei dank, endlich am Arbeitsplatz, dem Theater.

Kein Parkplatz - stell Dich ins Halteverbot- drängt mich die Zeit. Was?! Ja mach schon, sind doch nur 20 Euro. Na gut, was bleibt mir anderes übrig..10.08 Uhr sie **begleitet mich die Zeit** mit ihrer messerscharfen Wahrheit: 8 Minuten zu spät. Strenge Blicke treffen mich. Ich schlage die Augen nieder, entschuldige mich, ich hab verschlafen, und denke innerlich, **oh Zeit**, deine Sklavin bin ich. Ich will jetzt loslegen und mich begeistert in die Proben werfen - doch plötzlich weht mich etwas an, geht tief in mich hinein, ich lausche in meinen Weltinnenraum - und spüre erstmals ein **ungestilltes, schmerzliches Verlangen nach zeitlosen Zeiten**.

13.00 Uhr, die Vormittagsproben sind beendet, große Ruhepause bis zur nächsten Runde. Wo war sie die Zeit diese drei Stunden lang? Sie war verfliegen, ja, die Uhr bestätigt es mir, 3 Stunden sind vergangen, 180 Minuten, 10800 Sekunden, das war **ein Flug von Augenblick zu Augenblick**, gefühlt nur 10 Sekunden. **Unendlichkeit** erlebt, gelebt in imaginären Welten, von Shakespeare, dem Meister der Ewigkeit. **Mein schmerzliches Verlangen scheint gestillt**.

Schwer und nun ganz müde, wieder zu Haus. **Zwei Stunden Pause** gibt sie mir, die Zeit. Ich lege mich aufs Bett, und fühle einen Widerstand: Eingeplant, durchgeplant ist mein Leben durch die Zeit. Ich erinnere mich, war ich nicht glücklicher in der **der Kindheit**. Da gab es keine Zeit, nur ein Fließen von Nacht zu Tag von Tag zur Nacht. Kommt das jemals wieder? Das Fließen, die Freiheit. Ich spüre die Enge des **Zeitkorsetts**. Mein Atem ist flach, gepresst, endlich schlafe ich ein für 10 Minuten. Zerschlagen erwache ich.14.45 Uhr!

schnell zurück in den Probensaal, doch dort ist sie dieses mal **bleiern die Zeit**, ohne fruchtbare Ernte. Keine imaginären Welten stürzen bis zum Ende der Proben auf mich herab. 3 Stunden gefühlte **Schwere der Zeit**. Leere. Nichts. Und es scheint labil bin ich, denn ich frage mich: Wo ist der Sinn meines Tuns? Heute Vormittag schien es noch so klar zu sein.

Ich lebe dahin, denke ich mir am Abend zu Haus, vom **Zwang der Zeit gepresst**. Gut und schön, **Erlösung** erfahre, ich in den imaginären und zeitlosen Welten. Da fliege ich über die Bühne in dieser oder jener Rolle, wie schön das ist und exquisit, denn es gibt hier nur den Augenblick. Als ob ich in ganzer Fülle lebte und alles Gestrige ist verbannt.

225Aber ist das genug? Ein Leben in der Kunst. Was hat die [Lebenszeit](#) mir sonst zu bieten? Vielleicht jetzt Kinder haben, Partnerschaft und Diskussionen, sanfte Stunden zu zweit, zu dritt, Streit und Aufregung, dann ein Vergessen, nachts sanfte Zweisamkeit. Schön ist das, doch auch nicht genug. Die Liebe hilft, doch kann sie [einen](#) Abgrund nicht überbrücken.

Eine Suche, ein bohrendes Fragen, nicht einmal benennbar, doch fühlbar wie ein Trennungsschmerz, getrennt vom Leben fühle ich mich.

Fühlen, spüren - Unsinn! Im Denken liegt die Kraft! Es überwindet diesen Schmerz, es verhilft mir zu süßen Zukunftsträumen. Das Denken macht den Sprung vom Jetzt in die Zukunft, dort wird es besser, dort findet sich schließlich das Glück. Ich schwelge, Bilder von Glück und Familie mit Kindern ziehen an mir vorbei: morgen werde ich glücklich sein, morgen werde ich Erfolg haben, morgen wird diese Welt schön und klimaneutral sein und während dieses Flugs der Phantasie ist er verfliegen, dieser tief empfundene Schmerz des [Getrennt Seins vom Jetzt](#).

Ich denke an den kommenden Urlaub, noch 2 Monate, dann ist es so weit, helle Zukunft. Ich freue mich, denn [einteilen](#) kann ich sie dann die Zeit oder sie einfach [ganz und gar vergessen](#): Schlafen so lang ich will, essen wann ich will, trinken soviel ich will, Sightseeing so viel ich will, ja kein Korsett wird mich und uns zwingen, keine Sklavin bin ich mehr. Bloß kein Hotel, nein, ein schönes Apartment, sonst sind wir wieder gedrängt das Frühstück nicht zu verpassen, [stattdessen](#) Frühstück im Bett, er kommt lächelnd an meine Seite, fast so schön wie bei Pilcher, [ich freue mich auf die offene Zeit](#), getröstet schlafe ich beruhigt ein. Doch dann ein tosender Traum - Ankunft auf der Insel, Einchecken, und Hitze ohne Ende, kein Taxi weit und breit, endlich im Apartment oben und unten 120 weitere Apartments. Kaugummizeiten am Strand, die Sonne verbrennt meine Haut, wie gelähmt drehe ich mich um, die Haut bleibt am Handtuch kleben, kann mich nicht erheben, brate, Zeit, die nicht vergeht, ich schreie, niemand kommt. Endlich Hilfe, schnell zurück ins Apartment, verbrannte Haut und Langeweile, ich kann nicht mehr nach draußen, nur bei Nacht, ich sehe in imaginärer Vorausschau: kein Sturz ins Meer, kein Urlaub wird mich erlösen von der [Unruhe der Zeit und dem Getrenntsein vom Augenblick](#).

Schweißgebadet wache ich auf. [Was ist los mit mir?](#) Es brennt in meinem Weltinnenraum.

Ich sitze auf der Bettkante und starre vor mich hin. 3 Uhr nachts noch Stunden bis der Wecker klingelt und mich zur nächsten Probe hetzt.

Nichts erfreut mich wirklich, sage ich mir. Auch keine erdachte Zukunft. Kein Traum von einem anderen erfolgreicherem Leben. Ich sehe mich plötzlich als Sklave der [Zukunftsgedankenmaschine Zeit](#). Was tut sie mit mir? Sie stürzt mich und alle Menschen in illusionäre betrügerische Welten, und wir denken, das sei die Realität. Sie ist es, die uns das Leben, ja die Welt verdirbt, zerstört, sie sitzt uns im Nacken, auf den Schultern, wir sehen sie nicht, blind folgen wir wie die Blinden bei Breughel, in welchem evolutionäres Unglück sind wir da nur reingeraten mit dieser Zukunftsmacherei im Kinokopf.

Unsinn alles Unsinn, was phantasieren ich da, wir brauchen doch Pläne und Zukunftsträume. Ich schiebe den Schrecken weg, immerhin verhilft mir das

Schieben, weiterzumachen wie bisher: aufstehen, schnell zum Theater, und zurück, ausgeruht wieder hin, **keine Zeit** zum Nachdenken mehr, wie ein Automat, gewohnheitsmäßig ist die Zeit gefüllt mit straffem Zeitplan und so immer fort bis zur Premiere: Applaus, gute und schlechte Kritiken, über die ich mich ärgere. Doch eine Schippe Kot werde ich nicht werfen. Ich bleibe auf dem Teppich.

Endlich zu Hause am Tag nach der Premiere, mehrere Tage nun hab ich frei. Nächste Vorstellung erst in 5 Tagen, nächster Probenbeginn auch nicht gleich. Total erschöpft bin ich - und lang war sie die Premierenfeier, zu viel Alkohol. Endlich Zeit haben, Zeit zur **Reflexion**, mein Weltinnenraum meldet sich, meldet sich und will gehört werden -stop- Erst einmal ein schönes Frühstück, lange nicht mehr gehabt bei der ständigen Hetze - und dann leg ich los: Über die Hälfte meines Lebens ist vorbei, sage ich mir beim Frühstück,- Omelette gibt es endlich wieder mit Käse und Tomate- **die Zeit** läßt mir gefühlt nur wenige Jahre, fährt es in mir fort. Natürlich ist das übertrieben. Doch vielleicht das erste Mal erspüre ich bewußt wie wirr es ist zu glauben, **Lebenszeit** sei unendlich lang, der Tod betrifft mich vorläufig nicht.

Dumm bin ich, dumm. Unmutig werfe ich das Besteck auf den leeren Teller. Ja, die Zeit drückt, das Alter naht, was wird dann aus mir werden? Ich habe bisher keine Familie. Bestimmte Rollen bekomme ich nicht mehr, gleich gehöre ich zum alten Eisen, sinniere ich und habe Angst. Ich rase auf ihn zu, den Tod, die **Jahreszeiten** lügen nicht. Immer in Bewegung ist sie die Zeit, hält sich nicht an, ach, wäre doch Stille und Unbewegtheit zu erreichen! Oder wär ich eine Schnecke, für mich wäre die Zeit **endlos lang**, ich zöge meine Spur und nichts und niemand brächte mich aus der Ruh. Ein Schritt, ein Knacken, mein Haus kaputt, und hin wär ich, doch kein verschwendeter Gedanke an Tod. Einfach nur das Licht ausgemacht. Und Punkt. Ein Nichts. Jedes Wesen hat seine eigene Zeit, wie schön sie sind all diese Wesen um uns rum, die Hummel, gelassen fliegt sie vorbei, nur noch selten gesehen, die kleine Ameise im schnellen Lauf, das Faultier in Zeitlupe, die Kuh wie sie kaut, 24 stunden lang...kümmern sie sich um die Zeit? Geht ihr Licht nicht einfach nur an und wieder aus? Und leben tun sie dennoch. Wo ist die Zeit für sie? Ist es wahr, wie Mannes Sperber einst sagte, Zitat: wir sind in der Zeit gefangen wie ein Schwimmer, der das Wasser nicht verlassen darf“ (1905-1984) Dürfen wir nicht oder können wir nicht dieses **Wasser der Zeit** verlassen?

Diese Frage packt mich, sie hält mich fest im Griff. Sind wir Fische **im Ozean der Zeit**, die niemals Land betreten dürfen? Was ist das Land jenseits des Ozeans der Zeit, ist es nicht die **Zeitlosigkeit**?

Ich bin ganz aufgeregt, renne in die Küche weg, von einer Antwort, die ich mir nicht geben kann. Paprika mit Hackfleischbällchen bringt mich auf den Boden, mein Plan für das Mittagessen. Hmm. mein Magen ist ganz leer. Erst jetzt bemerke ich wie leer er ist. Gerade hab ich doch gefrühstückt, nein, es ist schon 17 Uhr. **Wo ist die Zeit geblieben**? Höre auf zu denken! Ich gehe in eine Art Dämmerzustand, esse und lege mich nieder. Erst 18 Uhr? Egal, bin müde. Ziehe mir die Kuschedecke

über beide Ohren. Sie war ein Geschenk meiner Oma, ist schon ganz zerschlissen. Macht nichts. So schön.

Und wieder träumt es mich. Ich will nicht, nicht wieder so ein Albtraum, bitte. Eine Person erscheint in meinem Zimmer ganz aus **vergangener Zeit, ich weiß nicht wer**, zerschlissen alt und grau ist ihre Kleidung und..und sie spricht:

Der Baum möchte Stille, aber der Wind hört nicht auf zu wehen... Der Wind steht für alles Mögliche auf der Welt, und der Baum für uns selbst.

Ich bin gerührt im Traum. Mir scheint, es war mein Vater, der gesprochen hat, der schon so lange tot ist? Ein Baum bin ich. Ein Baum, und traumlos schließlich dämmere ich dahin.

Das Telefon klingelt, mein Partner ist dran. Er **fordert Zeit** für sich ein, lange warst Du nicht frei, beschwert er sich. Wir vereinbaren ein Ausflug zusammen. Morgen. Wir laufen durch Wälder und lieben uns.

Ich genieße die Zeit mit ihm. Nun ist er fort zur Arbeit, ich bin mit meinen Gedanken an diesem neuen Morgen wieder allein. Ein Baum, **Zeitlosigkeit** klingt es in mir nach von gestern, was ist das? Warum Genuss nur einmal kurz zu zweit, warum nicht jeden Tag? Ich meine damit: Genieße ich mein Leben? Freue ich mich am Leben?

Da hab ich sie aufs Neue ertappt, **die Zeit**. Sie ist Schuld an der Genußlosigkeit, an der Freudlosigkeit. Ständig gaukelt sie mir Notwendigkeiten vor. Was ist morgen zu tun, was hätte ich besser gestern getan, was muß ich **in 6 Monaten erreichen** und wieviel Sorge geht damit einher. Verdammt nochmal, wo bleibt da die Freude am Augenblick! **Sie betrügt mich die Zeit**. Sie hat sich verschworen mit illusionären Lebensträumen, verschworen mit unseren Gedanken und nur so hat sie Kraft. **Ein Parasit ist sie**.

Jetzt **hab ich Dich, Zeit!**

Du bist gleichgültig und allgegenwärtig, **Zeit**, Du hältst uns fest und wir glauben daran, Dir nicht entfliehen zu können. Wie in ein Spinnennetz sind in Dir alle Erinnerungen und alle Zukunftprojektionen verwoben, meine, die unseres Landes, ja der ganzen Welt geht es so. Ja, so funktioniert die Künstliche Intelligenz, alles , was im Internet vorhanden ist, ist in ihr gespeichert. Nur ist die KI intelligenter als wir, denn sie vergißt nichts, sie weiß alles, doch wir wissen nichts, sind uns nicht bewußte über unser Spinnennetz und wirksam ist es trotzdem, es leitet uns ohne unser Wissen.

In der Vergangenheit sind wir gefangen und begreifen nicht, dass Du der Grund dafür bist, ein Clown, ein Gaukler bist Du ohne jemals von der Lebensbühne abzugehen. Denn fest im Griff von Dir, **Zeit**, sind wir, Du versetzt uns in Furcht vor dem Sterben, denn nur in Dir existiert als Gedankenkonzept die Zukunft, geboren aus den Erfahrungen der Vergangenheit. Ohne Dein Wirken und Spiel ist keine Zukunft, keine Vergangenheit, und nur das Jetzt.

Über Jahrhunderte schon gibst Du Scheinantworten zum Glück im Kostüm der **Zeitmaschine**: die Unsterblichkeit der Seele versprichst Du mir, oder die Reinkarnation. Aber wie lebe ich **jetzt**?

Wie kann ich täglich voller Freude, verzaubert und in Schönheit leben?

Ich habe mich daran gewöhnt an dieses mein kleines mickriges Leben mit seinen täglichen Sorgen und Ängsten, ich nehme das Leben hin mit seiner Qual, ich denke an den Tod als etwas, das sorgfältig zu vermeiden ist. Aber womöglich, **Zeit**, ist der Tod ungewöhnlich und wie ein Wunder so wie auch das Leben! **Jederzeit innerlich zu sterben**, ist es das? Um in ganzer Fülle zu leben, jeden Tag in seiner neuen Schönheit zu erleben, muß ich mich nicht von allem Gestrigen, allem Vergangenen, allem Zukünftigen lösen, kann ich jemals wissen, was Liebe ist und Freiheit? **Ich fürchte mich vor dem Sterben, weil ich nicht weiß, was es heißt zu leben.**

Und wenn ich Dich einfach durchschneiden könnte, **Zeit**, mit dem Messer des Augenblicks, der Präsenz, da würdest Du gucken und hättest nicht die geringste Chance. Denn mit einem klaren Geist erkenn ich Dich: als Ausgeburt des Hirns! Und das Hirn ist doch nur Teil des Ganzen, nicht das Ganze selbst. Und wir erkennen das Denken nicht als das was es ist, wir halten es für das Ganze, seine Inhalte für die Wahrheit, aber es trennt uns von dem Ganzen. Zeit ist eine Fiktion und hinter dieser Fiktion findet sich **die Zeitlosigkeit**....Was ist dann aber das Ganze?

Der Augenblick ist verdichtete Ewigkeit,
flüstert mir eine innere Stimme zu, woher sie kommt, ich weiß es nicht:
Und das **ist** das Ganze, wispert sie.

Ich bin erschüttert, ohne eine Wahrheit und bin doch meilenweit entfernt.
Wer spricht da zu mir in so klaren Worten?

Ich öffne das Fenster, es ist Nacht und als ob mir der Himmel eine Antwort geben wollte, zeigt er sich in vollster Schönheit sternenklar.

Das gerade Erlebte, dieses Neue, Ungekannte hat mich fest im Griff.

Das Sterben, sag ich mir mit vorsichtig, mit tastendem Gedanken, das Sterben -seelisch- ist eine tiefe Erneuerung, bei der das Denken und die Zeit nicht in Funktion treten, nicht aktiv sind, denn sie gehören dem Vergangenen an. Wo das Sterben-seelisch- sich wirklich vollzieht in Bezug auf das, was ich gehegt und gepflegt habe, an dem ich mit meinem ganzen Wesen hänge, ja, was mich verbittert hat, wenn sich der Tod wirklich vollzieht, entsteht etwas völlig Neues. Die Freiheit von allem Bekannten **mit samt der Zeit** ist Tod. Und dann lebe ich wirklich.

Ich werde morgen kündigen.